Erscheint jeben Freitag. - Bezugspreis bas Bierteljahr 4,50 Mt., wogu noch bas Poftgelb ober bei Begug burch bie Poft bas Beftellgelb bingutommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O. 27, Hndreas-Straße 61 III Fernsprecher: Amt Königstabt, 98r. 1676.

Unzeigen bie breigespaltene Rleinzeile 2 Mt., Arbeits. markt 50 Pf. Anzeigen-, Bezugs- und Verbandsgelber find an Otto Sehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 I, zu richten. Postspectonio Berlin 5386.

Inhalf Diffene Anfrage an die Arbeiter der Auchbranche. —
Priegsopfer durch Neberzeitarbeit in der Tertilindufizie.
Der Geldhunger und seine Folgen. — Untere Schreibweise (Distussion) (II). — Die Faserstoffausstellung in Leipzig. — Aus ben Sewerkschen. — Aus der Textilindustrie. — Ariegsgewinne der Certilaftiengesellschaften. — Besonderes für unsere Frauen. — Ber-mischtes. — Die Frau des Urlaubers (Cedicht). — Berichte aus Jachtreisen. — Literatur. — Brieftasten. — Duittung. — Berdands-Mzeigen. — Unterhaltungsteil: Aus jungen Tagen.

Offene Anfrage an die Arbeiter der Cuchbranche.

In der Tuchstadt B. stellten die Tuchweber Lohnforderun-In der Luchtadt B. stellten die Luchweder Lognstretentiten. Es betrifft Militärtuch — 1672 Faden — 2 Meter Blattbreite — auf 10 Zentimeter 112 Schuß — auf meist Schönherrschen Kurbelstühlen mit etwa 86 Touren — Lohn 17½ Bf. pro tausend Schuß. Dazu kommt pro Woche 3 Mk. Friegszulage. Das entspricht bei etwa 200 000 Schuß in der Boche einem Weblohn von 19 Kf. pro tausend Schuß. Andrehen wird mit 7 Kf. pro 100 Faden, Geschirreinhängen eben-Mus mit 7 Af. pro Schaft bezahlt.

Den Arbeitern wurde eventuell eine weitere Lohnerhöhung Ausficht geftellt, wenn fie den Nachweis erbringen, daß wo iders ein höherer Lohn gezahlt wird. Wir ersuchen die Rollen und Rolleginnen um entsprechende Einjendungen.

Der Borftand.

Kriegsopfer durch Ueberzeitarbeit in der Textilindustrie.

Die bor dem Kriege regelmäßig alljährlich erscheinenden Berichte der Gewerbeauffichtsbeamten find während der Dauer Krieges nicht in der Ueberfichtlichkeit wie borber herausgegeben worden. Die zur einheitlichen Uebersicht zusammen-gesasten Berichte aller Gewerbeinspektionen des Reichs boten ein übersichtliches Bild über die Tätigkeit der Beamten und drachten zur Kenntnis der Oeffentlichkeit, in welchem Umfange je Aufficht der Betriebe mit mehr als 10 beschäftigten Personen msgeübt wurde und auch darüber, in welchem Maße die Untericher Häufung von Arbeit die Arbeiterinnen über die tägliche kormalarbeitszeit hinaus arbeiten zu lassen, Gebrauch gemacht

In diesem Jahre sind zum ersten Male wieder Ueber-ichten über die Beschäftigung der Arbeiter in gewerblichen Befrieben und die Ueberwachungstätigfeit der Gewerbeaufjichtsbeamten Preußens im Jahre 1917 herausge-geben worden. Daraus sind die unbeilvollen Wirkungen des durch Kriegsnotgeset vom 4. August 1914 aufgehobenen Ar-beiterinnenschutzes zu erkennen. Da wir den Ueberstundenunfug in der Textilindustrie im Interesse unserer Arbeiteinnen immer befämpft haben, soll hier versucht werden auf-Rohstossmangel und Produktionsbeschränkung zur Leistung von Ueberstunden, ja sogar zur Nachtarbeit herangezogen wurden.

Die 5761 Textilbetriebe, die 1913 mit mehr als 10 Beihäftigten unter Kontrolle der Gewerbeaufsicht standen, be- licher kann die Organisation für alle dem Wohl der Arbeiteschäftigken 149 034 Arbeiterinnen über 16 Jahre. Im Jahre rinnen dienenden sozialpolitischen Forderungen eintreten.
1917 hatte sich die Zahl der Betriebe auf 5863 erhöht, aber die Zahl! der in diesen beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre war auf 116 195 zurückgegangen, hatte sich um 32 839 vermindert. Eine so große Zahl von Arbeiterinnen atte der Kextilindustrie den Rücken gekehrt, um sich andere, besser lohnende Beschäftigung in anderen Industrien zu uchen. Welche Ansorderungen an die in der Textilindustrie perbliebenen Arbeiterinnen gestellt wurden in bezug auf Beistung von Ueberstunden, zeigt folgende Zusammenstellung

Betriebe			Arbeiterinnen	Betriebstage	Summe der bew. Neberftunden
1915 .		713	44 686	47 145	4 274 978
1916 .		54	4 305	6 110	808 805
1917.	w	185	10719	12 525	827 504

Die Zahlen spiegeln die Produktionsverhältnisse der Textilindustrie wider. 1915: flotter Geschäftsgang für Militärlieferung: 1916: die Wirkung der Produktionsbeschränkung burch Serstellungsverbote; 1917: ein besserer Geschäftsgang durch das weitere Vordringen der Berarbeitung von Kapier in den Spinnereien und Webereien. Bon den geleisteten leberstunden entfallen auf die einzelne Arbeiterin 1915 rund 96 Stunden, 1916 rund 75 Stunden und 1917 rund 77 Stunden im Jahr. Nach den Berichten der Gewerbeauffichtsbeamten aus dem Jahre 1911, über die wir im "Textil-arbeiter" 1912 unter "Ueberstundenunfug in der Textil-ieder Bergewaltigung, ob sie nun vom Auslande her oder industrie" berichteten, waren 521 Betrieben im Preußen für 42 226 Arbeiterinnen 574 514 Ueberstunden bestilligt seind Licher Ausplünderung schützen, muß er es dann nicht worden. Sie famen mit die Arkeiterin La Schunden im Jahr.

Damals, bei normalen Ernährungsverhältnissen, 14 Stunben, bei ben fich bon Jahr gu Jahr fteigernden Ernährungsschwierigkeiten 96, 75, 77 Stunden im Jahr Mehrleistung! st es ein Wunder, wenn die Gesundheit der Arbeiterinnen schwer leidet, ihre Widerstandsfähi**gkeit gegen Kra**nkheiten bon Jahr zu Jahr abnimmt?

Die Berwüftung der Arbeitskraft wurde noch dadurch gesteigert, daß in großem Umsange Nachtarbeit für Arbeite-rinnen gestattet wurde. Da die Bestimmung der Gewerbe-ordnung durch Gesets vom 4. August 1914 aufgehoben war, wurde zur ständigen Gewohnheit gemacht, was nur bei dring-lichen Neders aufgehot sein sollte. Das intrississississe Arbeits lichem Bedarf erlaubt sein sollte. Bei zweischichtiger Arbeitsteilung wurde Nachtarbeit bewilligt:

1915: 84 Betrieben mit 4071 Arbeiterinnen für 211 776 Tage, , 4414 , 297 351 1916: 59 7592 1917: 135 851, 400

bei dreischichtiger Arbeitsregelung:

1915: 12 Betrieben mit 629 Arbeiterinnen für 20 308 Tage 1916: **26 20**61 105 199 1917: 51 3636 236 601

Es wird nicht in Abrede gestellt werden können, daß außergewöhnliche Säufung von Arbeit mahrend der Berichtsjahre vorlag. Ob aber nicht doch eine andere Regelung der Arbeit diese gewaltige Ueberstundenzahl auf ein erheblich geringeres Maß hätte herabsehen können, wenn der von sozialem Verständnis geleitete Wille der Unternehmer vorhanden wäre, darüber können Zweifel kaum aufkommen. Selbst die größeste Dringlichkeit der Arbeit rechtfertigt nicht die furchtbare Bertvüftung, die überlange Arbeitszeiten, Nacht- und Sonntagsarbeit bei schlechter Ernährung an der Gesundheit der Arbeiterinnen vollbracht haben. Noch sind die Schädigungen der Kriegszeit auf den Frauenorganismus nicht zu überseben. Die Klagen ber Arbeiterinnen über zunehmende Schwäche und Ermüdung find aber unverkennbare Zeichen dafür, daß der weibliche Organismus der außergewöhnlichen Anstrengung auf die Dauer nicht gewachsen ist. Die Folgen dieser sustematischen Berwüstung der Gesundheit arbeitender Frauen und Mädchen werden sich erst an der kommenden Generation zeigen, die nicht fo lebensfräftig zur Belt fommen wird, wie ein durch jahrelangen Krieg in feiner Bolks. sehmer unter behördlicher Genehmigung von der im § 138 a fraft geschwächtes Bolk sie braucht. Das profitsüchtige Unter-der Gewerbeordnung gegebenen Möglichkeit, bei außergewöhn- nehmertum hat Leben und Gesundheit der Arbeiterinnen immer äußerst gering geachtet. Wenn trotsdem, und zwar gegen den Willen der Unternehmer, der Ausnutzung der weiblichen Arbeitskraft durch die Gesetzgebung bis zum Ausbruch des Krieges Schranken gezogen waren, so ist das dem Wirken der Arbeiterorganisationen zu danken. Zur Erhaltung der Bolkskraft ist neben einer weiteren Berfürzung der Arbeitszeit ein gesetliches Berbot aller Ueberstunden für Arbeiterinnen eine zwingende Notwendigkeit. Die Forderung der Wiederherstellung des Arbeiterinnenschutes, wie er in der Gewerbeordnung festgelegt ist, und in Berbindung damit die Birffamfeit, den Auffichtsbehörden das Recht auf Bewilligung von Ueberstunden uzeigen, in welchem Umfange die Textilarbeiterinnen trot durch Gesetzu entziehen, muß unausgesett das Pohstoffmangel und Produktionsbeschränkung zur Leistung Interesse umserer Kolleginnen wach erhalten. Im eigenen von Ueberstunden, ja sogar zur Nachtarbeit herangezogen Interesse aller Arbeiterinnen liegt es deshalb, unermüdliche Werbearbeit für die Organisation zu betreiben. Fe größer die ani der organ merien e ermanbenerinnen

Der Geldhunger und seine Folgen.

Martha Soppe.

Wie kann der Staat nur so etwas zulassen? So fragt sich heute mancher in manchem Staat, wenn er von den ungeheuren Gewinnen hört, die viele durch den Krieg machen und von den Opfern bernimmt, die solche Gewinne erfordern. Und man fragt sich mit Recht: Wie kann der Staat nur so etwas zu-lassen? Der Staat, der doch — wenn er zu den kriegführenden Staaten gehört — darauf bedacht ist, den Krieg zugunsten des Staatswesens zu führen, denn er führt doch den Krieg, um Unbeil von ihm abzuwenden. Wie fann berfelbe Staat gulaffen, daß ein Teil der Staatsbürger Schaden erleidet, weil ein anderer Teil der Staatsbürger seinen Vorteil über Gebühr wahrnimmt? Ja, wie kann der Staat, der doch seine Bürger vor den Nachteilen einer feindlichen Invasion zu schützen bestrebt ift, zulassen, daß fich der Staatsbürger am Staatsbürger bereichert, anstatt ihm in seinen unvermeidlichen Kriegsnöten beizustehen? Sa, wie kommt das nur? Und wie kommt es, daß man derselben Erscheinung auch in Ländern begegnet, die sich gefliffentlich vom Kriege fernhalten, um ihren Bölkern die unmittelbaren Kriegsleiden zu ersparen? Ift denn der Staat ent make the Bellen her will !

Sicher! Und er wird auch glauben, es zu tun. Hat er nicht seine vielen dafür gemachten Gesetze? Hat er nicht auf Betrug, Wucher, Expressung, Raub zum Teil recht empfindliche Strafen gesett?

Gewiß! Und jedermann weiß das. Und trotdem fühlen sich so viele betrogen, bewuchert, beraubt und behaupten, der Staat schütze sie nicht dagegen in wirksamer Beise, ja, mache

überhaupt keinen ernsthaften Bersuch dazu. Das lettere ist falsch, das erstere bedingt richtig. An Bersuchen zur Verhinderung ungebührlicher Ausbeutung der Bolks. glieder durch Volksglieder fehlt es wohl nirgends. Und wenn der Staat sie nicht in wirksamer Weise verhindert, so fehlt es ihm dazu an Macht. Die Gesetzebung oder Staatsverwaltung hat aber — das muß zugegeben werden — nirgends ein Mittel unversucht gelassen, dem Wucher und Wucherraube streng zu Leibe zu gehen. Der Staat hat das überall mehr oder weniger getan — trot seines ausgesprochen kapitalistischen Klassencharak. ters, der doch vornehmlich sich darin zeigt, daß in der Regel niemand in seiner Freiheit, zu verdienen, beschränkt wird, wenn dabei nur die "Kirche im Dorfe" gelassen" wird. Und an dieser Bedingung scheitern alle den Berdienst in gewissen Schran-ken halten sollende Maßnahmen. Seder, der verkauft, behauptet einfach, er überschreite solche, sich aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage, das ja immer geherrscht hat, von selbst ergebende Schranken nicht. Der Nachfragende und Erwerber da gegen, der diesem ungeschriebenen Gesetze unterliegt, behauptet das Gegenteil. Und sie haben alle beide recht. Die herrschenden Verhältnisse erlauben dem einen, den anderen zu schröpfen und zwingen den anderen, sich schröpfen zu lassen. Der Schröpfende handelt nach den herrschenden Ansichten ganz loyal, was der Geschröpfte natürlich nicht gelten laffen will — bis er durch irgendwelche Umftande in die Reihe der Handelnden gelangt und sich dann verwundert stellt, wenn die Leidenden flagen, wie er früher flagte. Daß es aber richtig fei, daß der eine Sammer und ber andere Ambog fei, wagt auch felbft bie Staatsverwaltung nicht zu behaupten; ihr Bemühen, die Wucht der Sämmer zu milbern, spricht sogar dafür, daß sie derartige Justände für ungerecht und berbesserungsbedürftig hält. Wenn sie die Verbesserung nur in recht beschränkten Maße erreicht, so ist das nur Beweis für die Beschränktheit ihrer Macht, nicht aber ihrer Einsicht; sie sieht wohl ein, daß sie zu wenig leistet, aber auch, daß sie nicht mehr zu leisten vermag, wenigsiens nicht mit den Mitteln, die ihr zum Schut der wirtschaftlich Schwachen gegenüber den wirtschaftlich Starken zur Verfügung stehen. Doch kann sie ihre Macht-mittel nicht vermehren? Gewiß, doch nur mit Zustimmung mittel nicht vermehren? Gewiß, doch nur mit Zustimmung der sozialen Schichten im Staate, die in ihm an der Macht sind. Das sind aber die, welche die anderen als willsommene Ausbeutungsobjekte betrachten und sich in ihrer Rolle als Ausbeuter jo wohl fühlen, daß fie nicht daran benten, durch Einwilligung in durchgreifendere Mahnahmen gegen ihre Eigensucht den Ast, auf dem sie sitzen, abzusägen. Sie sam-meln Schäte ohne Zahl und vermehren so ihren Wohlstand, und wenn sie auch wissen, daß es auf Kosten und zum Schaden anderer geschieht und daß sie diesen Unrecht tun, so fehlt ihnen doch die moralische Kraft, ihr Tun zu mindern. Es steben für sie zu große Werte auf dem Spiel. Jede moralische Anwandlung zugunften ihrer Opfer in die Pragis umgesett, schädigt fie. Hat sich doch über dieselben Leute, die zu Beginn des Krieges böllig ratlos waren und am liebsten sichere Ausland brem Gelde finaliei maren die Aviegsbedürfnisse ein mahrer Goldstrom ergossen, selbst in den friegsneutralen Ländern. Diefer Goldstrom entsbrinat zum Teil dem Elend der breiten Maffen, in das der Krieg sie gestürzt hat. Sie denken aber nicht daran, es wenigstens dadurch lindern zu helfen, daß fie dem Staate, was er an Steuern zu verlangen bat, zurückgeben, damit er bei der Steuererhebung die Schwachen schonen könne, sondern betrügen den Staat auch noch um erhebliche Steuersummen, die dieser nicht ermangeln wird, von den anderen in um so höherem Make au erheben.

Von beträchtlichen Steuerhinterziehungen konnte man in den verflossenen vier Ariegsjahren aus den verschiedensten Ländern lesen. Neuerdings wird von solchen aus der Schweig berichtet. Dort erhebt man seit dem vorigen Jahre eine Kriegsgewinnsteuer, um die Kosten für die Mobilisation decken zu können; sie beträgt nur 25 vom Hundert des Wertzuwachses und wird demnach, wie man mit Bestimmtheit annehmen fann, in vielen Fällen nur zu einem ganz geringen Teil entrichtet, weil der wirkliche Wertzuwachs bei der Deklarierung nicht angegeben wird. Das kann man wohl glauben, denn auf anderen Steuergebieten kommen doch auch recht nette Unterschleise vor. Erst vor kurzem berichteten die "Baster Nachrichten" über einen solchen Fall. Und es handelt sich dabei gleich um Millionen hinterzogener Steuern. Der Tatbestand ist solgender:

Der Fabrikant Frit Streiff, Besitzer der Baumwollspinnerei in Nathal, Gemeinde Seegräben (Zürich), versteuerte im Jahre 1916 500 000 Frank Bermögen und 20 000 Frank Einkommen. Im Laufe des Jahres fiel ihm noch eine Erbschaft im Betrage bon 12 000 Frank zu. Infolge dieser Vermögensveränderung berde St. von der zuständigen Steuerbehörde, gestützt auf § 17

für das Jahr 1917 eine Selbsteinschätzung einzureichen. Dieser Aufforderung kam er nach und schätzte sich dabei auf 1 Million Frank Einkommen ein. Im August 1917 wurde er vor die Steuerkommission vorgeladen und ihm dabei mitgeteilt, daß

diese Selbsteinschätzung angenommen sei. Mus dem Bericht der eidgenöffischen Kriegsgewinnsteuerverwaltung an die Finanzdirektion des Kantons Zürich ergab sich nun aber, daß der Reingewinn des St. für das Jahr 1916 1510 641 Frank betragen hatte, wobon der Steuerpflichtige 344 131 Frank Kriegsgewinnsteuer bezahlen mußte, jo daß ihm

im Jahre 1916 ein Reingewinn von 1 166 510 Frank verblieb. In der Annahme, daß der Reingewinn des St. im Jahre 1917 kaum wesentlich geringer sei als derjenige des Jahres 1916, und daß andererseits infolge des großen Gewinnes im letzten Jahre die Vermögenseinschätzung erheblich zu gering war, ersuchte die zürcherische Finanzdirektion die Steuerkommission von Seegräben, die Selbsteinschätzung des St. in Revision zu ziehen. Daraushin wurde St. am 29. November 1917 mit 2 Millionen Frank Vermögen und 1 Million Grant Gintommen eingeschätt.

Herr Streiff fand den Mut, gegen diese Einschätzung Widerspruch zu erheben, sowohl der zurcherische Regierungsrat wie das Bundesgericht wiesen aber den Rekurs ab. Der Ehrenmann Streiff hat fich, das sei hier nochmals festgehalten, mit 1 Million Vermögen und 40 000 Frank Einkommen pro Jahr eingeschätzt, trotdem er allein im Sahre 1916 anderthalb Millio. nen Reingewinn erzielte! Und das Bermögen ist wohl bedeutend größer als 2 Millionen.

Es ist zwar ziemlich selbstverständlich, daß Streiff auch kein wohlwollender Arbeitgeber ift, doch verdient diese Tatsache hier besonders erwähnt zu werden, weil Streiff seinen Arbeitern so erbärmliche Sungerlöhne zahlte, daß sie vor Mattigkeit umsielen, da Löhne von 30—35 Pf. für Münner und von 20 bis 30 Pf. für Frauen nicht einmal ausreichen konnten zur Beschaffung der schon unzureichenden schweizerischen Nahrungsmittelrationen.

Was im Fall Streiff and Tageslicht kam, mag sich tausend. fach zutragen, denn Streiff hatte gewiß keinen besonderen Geldhunger; was bei ihm zutage trat, ist Normalerscheinung, und nicht nur in der Schweiz, sondern überall: es ist die Folgeericheinung des Geldes als Bahlungsmittel, mit anderen Worten das typische Bild der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Nur mit ihr werden kapitalistische Verbrechen, wie das oben gekennzeichnete, verschwinden. Und die kapitalistische Wirtschaftsweise wird nur aufgegeben werden, wenn die Macht ihrer Gegner im Staate größer sein wird als die ihrer Gönner. Das kann bald eintreten, wenn die kapitalistischen Berbrechen sich, wie in letzter Beit, weiter häufen. . . .

Unsere Schreibweise.

(Diskuffion II.)

Um 25. August fand in Berlin die Mitglieder-Bersamm. lung ftatt, die fich unter anderem mit der Schreibweise des "Textilarbeiter" beschäftigte. Die in der Aussprache vorge-brachten Mängel bezogen sich in der Hauptsache auf zwei Binkte, auf die politische Haltung des Blattes und auf die Einteilung des Stoffes.
Bu dem ersten Punkt wurde betont, das awischen dem

Medatteur einer politischen und dem einer gewertschaftlichen Zeitung ein Unterschied gemacht werden müsse. Der politische Redakteur habe das Recht und die Pflicht, seine eigene volitijde Meinung zum Besten zu geben. Wem dann die Zeitung nicht gefalle, brauche sie einsach nicht zu kausen. Da aber eine Gewerkschaftszeitung von den Verbandsmitgliedern bezahlt werden miß, jo habe ein Gewerkschaftsredukteur nicht das Recht, seine politische Meinung in der Berbandszeitung zu bertreten, auch deshalb nicht, weil sich ja unsere Mitgliedschaft aus Anhängern verschiedener politischer Richtungen zusammen-

bes gürcherischen Steuergesehes vom Jahre 1870, aufgefordert, siehe. — Den Stein des Anstoßes bildeten seinerzeit Artikel, die zur Frage der Bewilligung der Kriegsfredite, der Landesverteidigung usw. Stellung nahmen, und meines Erachtens kam dieser Teil der Aussprache mit reichlicher Verspätung, weil ja schon seit geraumer Zeit der "Textilarbeiter" über diese

Frage nichts mehr schreibt.

Ueber die Frage der Ausgestaltung des Blattes sagte unter anderem ein Geschäftsführer, also jemand, der die Meinung der Mitglieder in dieser Sinsicht kennt: Sält man die Witglieder zum Lesen der Fachpresse an, so antworten sie oft: "Bon uns (d. h. von unserer Branche) steht ja doch nichts drin." Nun soll man zwar auch lesen, was außerhalb der Branche in der Textilindustrie vorgeht; dennoch kann man nicht bestreiten, daß der erwähnte Einwurf eine gewisse Berechtigung hat. Die Mitgliedschaft setzt sich eben aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen, und das einzelne Mitglied nimmt in erster Linie an den Fragen Anteil, die seinen Beruf betreffen. — Ich glaube nun, daß man den Lesern in folgender Weise entgegenkommen könnte:

Unter der Sammelüberschrift "Berichte aus Fachtreisen" werden in der Hauptsache Berichte aus den einzelnen Branchen veröffentlicht. Die jetzt unter dieser Ueberschrift gebrachten Einsendungen sind oft Berichte aus Mitgliederverjammlungen, die höchstens von den Kollegen des Einsendungsortes gelesen werden. Ein Bericht über eine wichtige Branchenversammlung kommt aber für die Branchenangehörigen des ganzen Reiches in Betracht. Gerade in den Branchenversammlungen kommen Fachfragen zur Sprache, die verdienen, im "Textilarbeiter" erwähnt zu werden. Verfährt man so, so werden die Einsender auch um Stoff nicht verlegen sein, es ist nur nötig, aus dem Protofoll herauszuziehen, was wichtig und

für die Beröffentlichung geeignet ist. Die Anordnung im Fachblatt konnte bann fo erfolgen, daß alle Berichte einer Branche unter einem Stichwort zusammengefast werden. Bei diesem Verfahren ist es durchaus nicht nötig, daß in jeder Nummer sämtliche Branchen vertreten sind. Dies hängt davon ab, ob etwas Wichtiges mitzu-teilen ist. Die einzelnen Berichte brauchen auch nicht lang zu sein, sondern können sich zuweilen auf drei oder vier der wichtigsten Sate aus dem Protofoll beschränken, vielleicht in

folgender Weise: "Posamentierer.

Die Berliner Kollegen der Möbelbranche erreichten durch eine Eingabe an die Unternehmer eine Lohnerhöhung von 30 Pf. pro Stunde. — Gegenwärtig find in dieser Branche nur etwa 10 Kollegen beschäftigt.

Die Schriftführer oder Leiter der Branchenversammlungen würden fich der kleinen Mübe der Ginsendung gern unterziehen, um so das Fachblatt für ihre Berufskollegen anziehend A. Rleemann . Berlin.

Die beiden Artikel: "Unsere Schreibweise", in den Num-mern 31 und 32 des "Text.", habe ich eingehend gelesen. Daß man Ihnen den Vorwurf macht, Sie vertreten die Interessen der Kapitalisten, verstehe ich sehr wohl; wäre ich doch bald selbst darauf hineingefallen, wenn ich nicht zu einer Truppe gehörte, die oft den Standort wechselte. Zuerst wurde ich stupend, als sich im Reichstag ein sozialdemokratischer Abgeordneter der Sache der Fabrikanten annahm. Bei ruhiger Lieberlegung sagte ich mir, daß es doch nur vorteilhaft für den Arbeiter sein könne, wenn der Fabrikant nicht zu schließen braucht. -

Eine Spezialifierung der Berufe wäre mir persönlich lieber, ich würde indessen in der jezigen Zeit nicht dafür frimmen.

Anscheinend fängt man in Barmen und Berlin an, den politischen Keil in den Verband zu treiben. Hoffentlich gelingt dies nicht. Mit kollegialem Gruß

Hugo Bremer, Färber, Mitglied der Filiale Barmen. Wein Folio weiß ich nicht.

Aus jungen Tagen. Jugenderinnerungen eines Arbeiters.

Bon B. Trimborn.

In den letten Jahren meiner Schulzeit hatte ich einen Lehrer, der wegen feiner barbarifchen Strenge im gangen Städtchen bekannt und von der Schulfugend jehr gefürchtei war. Dieser Bädagoge konnte nun einmal sein Tagewerk nicht ohne Prügel beschließen; besonders ich bekam fast jeden Tag niein Quantum Siebe, oftmals ganglich ohne Schuld. Schon mein Anblid brachte den Menschen manchmal gur Raferei, warum eigentlich, ist mir nie recht bewußt gewesen. Grob und derbknockig wie ein Bauernknecht, schienen diesem Jugenderzieher die Schindereien der ihm andertrauten Jugend eine gewisse sadistische Wollust zu bereiten. Da half dann fein Bitten und Fleben gum lieben Gott und gur Jungfrau Maria — ich bekam mein Quantum Hiebe, gleichviel, ob ich den Prügelstod verdient hatte oder nicht. Am gefürchtetsten war der Mensch in der Rechenstunde und beim deutschen Auffat. Die ganze Klasse zitterte schon, wenn eines dieser beiden Fächer auf dem Unterrichtsplan stand. Rechnen war nie meine starke Seite: meist schweisten meine Gedanken ganz wo anders, wenn wir mathematische Formeln endlos ber-fagen sollten oder Multiplizieren und Subtrahieren übten. Burde ich in meinen Träumereien plöglich unterbrochen, ohne richtig antworten zu können, dann gings mir gottsjämmerlich ichlecht. Vierundzwanzig Stockhiebe auf die Hand, laut mitgablend, war das Minimum der Tracht Siebe, die ich weghatte. Mitunter aber, und gar nicht zu selten, gab's auch noch Stockhiebe aufs Gesäß; mit vollster Wucht schlug der Schinderknecht dann so lange zu, bis ihm die Kräfte versagten. Wie nach einer derartigen Brozedur der untere Teil meines Mückens aussah, brauche ich wohl nicht zu schildern; ich konnte nicht nur acht Tage lang nicht sitzen, sondern mußte auch nachts auf dem Bauch statt auf dem Rücken schliefen. Ging nach einer solchen Prügelorgie der Schulunterricht zu Ende, dann pflegte der Prügelmagister nicht selten eine neue Schredensstunde für den folgenden Tag anzukündigen mit der geschmackvollen Bemerkung: "Ihr Kerls, morgen schlage ich euch, daß ihr die Wände herauf kriecht und nach eurem Herrgott schreit!" Mit welchen Gefühlen dann die ganze Schul-klasse der nächsten Rechenstunde entgegensah, kann man sich lebhaft vorstellen.

Beim deutschen Auffat war ich eher bei der Sache. Mit

habe ich mich niemals so recht befreunden können; ich arbeitete meine Sachen immer nach eigenen Gedanken aus und fand dabei auch den Beifall' meines Peinigers. Aber weil ich mich an keiner der aufgestellten Regeln über Inhalt und Länge störte und immer hartnäckig meine eigene Meinung durch-zusetzen versuchte, gabs auch bei diesem Lehrsach oft Siebe. Meine Arbeiten und Leistungen im deutschen Aufsatz und in Geschichte befriedigten indes auf die Dauer derart, daß fie der gesamten Rlasse wiederholt als Muster hingestellt wurden; den beiden Hächern habe ich es wohl zu danken, wenn all-mählich ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zwischen meinem Peiniger und mir entstand.

Falsche Scham hat mich damals verhindert, der Mutter und den Großeltern von den Beinigungen in der Schule Mitteilung zu machen. Oft jedoch bin ich nach Schulschluß mutter-seelen allein hinausgeschlichen vor die Stadt und habe nrich dort satt geweint. Die Siebe des Unmenschen schmerzten mich nur forperlich, viel meisten Fällen ohne Schuld gezüchtigt worden zu fein.

Licht und Schatten gehören gerecht verteilt, ganz beson-ders dann, wenn man Biographien schreibt. Darum will ich einen Streich erzählen, für den ich meine Priigel nicht gang zu unrecht bekam. Mein vorhin genannter Lehrer war ein eifriger Freund des Gesanges. Er dirigierte einen gutge-schulten Männergesangverein am Ort. Aus seinen Schülern hatte er ebenfalls einen Gesangschor zusammengestellt, dessen Leistungen wirklich hervorragend waren und die Bewunderung eines jeden Gefangfreundes hervorriefen. Bei den Schulmeisen, die zweimal die Woche stattfanden, sang dieser Anabenchor deutsche Kirchenlieder. An Sonntagen, beim Hochamt, trug ein gemischter Chor von Schülern und Erwachsenen unter des Lehrers Leitung mehrstimmige lateinische Meffen vor. Ich selbst gehörte nicht zu den Sängern. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, aus mir ebenfalls einen Chorsänger heranzubilden, hatte der Lehrer, nachdem auch mehrmalige Prügel meine Stimme nicht gebessert hatte, aufseufzend konstatiert, daß ich eine Stimme "wie eine Krähe" habe. Mir und meinem ebenfalls nicht stimmbegabten Freunde Ludwig fiel beim Schulgottesdienst eine andere Aufgabe zu: wir mußten, während der Lehrer die Orgel meisterte und seine Schüler singen ließ, die Orgelbälge treten, die der Kirchenorgel die Luft zubliesen. — Wir hatten wieder einmal einen schweren Schultag hinter uns. Ohne recht zu wissen warum, hatte wieder die ganze Schulklasse ichwere Hiebe betommen. Auf dem Beimweg von der Schule sannen wir bin dem bei meinen Rameraden üblichen Abschreiben der Aufsage und ber, wie wir dem Unmenschen einen Tort antun konnten.

Von der Berwaltung der Filiale Berlin unseres Ber

bandes ging uns folgendes Schriftstück zu:

"Die Berwaltung Berlin hat sich in ihrer letzten Berjamm lung mit dieser Frage beschäftigt. Es wurde bedauert, das die Redaktion den beschränkten Raum unseres Fachblattes zu Artifeln benütt, die durch andere und bessere ersett werden könnten, dasselbe gilt auch für die erschienenen drei Artikel: "Unsere Schreibweise". Die Verwaltung Berlin verzichtet deshalb darauf, denjelben Weg zu beschreiten, namentlich wei der Redakteur Kollege Wagener in der Versammlung anwesen war und den vorgetragenen Beschwerden tunlichst Rechnung tragen will. Alles weitere in dieser Angelegenheit soll der vom Aktionsausschuß eingesetzten Reorganisations-Kommission übertragen werden.

Die Faserstoffausstellung in Leipzig.

Ueber diese schreibt uns Kollege Otto Fritsch in Liegnit:

Wer Gelegenheit hatte, im vorigen Jahre die Papiergewebeausstellung in Breslau im Friebeberg zu besichtigen siehe Bericht darüber in Nr. 43, Jahrgang 1917) und jetzt die am 22. August 1918 in Leipzig eröffnete Faserstoffausstellung in Augenschein zu nehmen, wird sich des Eindrucks nicht verschließen können, daß die Technik in unserer Textilindustrie einen gewaltigen Fortschritt gemacht hat.

Auch außerlich betrachtet sticht die Faserstoffausstellung in Leipzig recht vorteilhaft von jener ab. Die zum Zwecke der Ausstellung am Königsplat errichtete geräumige Halle macht mit ihrem Säuleneingange einen vornehmen Eindruck. Auch die Arrangements, die Gliederung des Ausstellungsstoffes sind die denkbar besten, so daß den höchsten Anforderungen

Rechnung getragen worden ift.

Die Ausstellungsgegenstände bestehen aus reinen Papierund Mischgeweben aller Art. So sehen wir vom groben Sackzeug bis zu dem feinsten Damenkleid alle Webarten der jetigen Textilindustrie. Das neue Gewebe aus Holzstoff fühlt sich weich wie Wollstoff an. Die ausgestellte Herrengarderobe macht einen vorzüglichen Eindruck, so daß der Laie sie kaum vom Triedenswollstoff zu unterscheiden in der Lage ist.

Neben diesen Erzeugnissen sinden wir die Flacksver-arbeitung dargestellt. In einem schöngeordneten Vavillon der Firma J. D. Eruschwitz Söhne in Neusalz a. D. sehen wir: Aus 1000 Kilogramm Leinsamen wird nach der Einernte gewonnen: 5000 Kilogramm Leinsamen, 3000 Kilogramm Leinkuchen, 1000 Kilogramm Leinöl, 2300 Kilogramm spinnbare Faser und 2700 Kilogramm Spinnwerg. Während aus dem Spinnwerf gröbere Gespinnite hergestellt werden, wird aus der spinnbaren Faser duchweg Zwirn, der bekannte Eruschwitzwirn, hergestellt. Bon letterem ist eine ganze Phramide ausgestellt, der auch mit Papierzwirn gemischt dargestellt ist.

Ganz Herborragendes hat die Firma Claviez, Kunstweberei in Adorf in Sa., mit ihrem Ausstellungspavillon geleistet, darunter ein sehr hochseines Schlafzimmer mit Betten. Alle Arten Gewebe sind vertreten, nicht zuletzt die von der Firma hergestellten bekannten Sohlenstoffe, geteert, die uns das Leder ersetzen sollen.

Die Seifhennersdorfer Rleiderfabrikanten ftellen Arbeitsanzüge aller Art aus, die einen vorzüglichen Eindruck machen.

Einen schönen Pavillon stellt die Textilunion, G. m. b. H., Hamburg, aus, bei der sogar ein ausgerüstetes Pferd mit Munitionswagen nicht fehlt.

Eine Anzahl Maschinenfabrikanten, darunter einige theinische Firmen, stellen Spinnmaschinen und andere Textilmaschinen aus, darunter sehlen auch die bekannten Schönherrschen Tellerspinnmaschinen, Papierschneidemaschinen usw. nicht.

Die Studienkommission für Typhafor. ich ung in Charlottenburg stellt ebenfalls ihre Erzeugnisse bzw. Ergebnisse ihrer Forschungen aus. Wir sehen hier Schilf,

der uns einigermaßen als Genugtuung in unserm Leid erschien. Wenn wir doch bei jeder Gelegenheit Siebe erhielten, wollten wir uns auch unsere Schläge einmal rechtschaffen verdienen. Ich befand mich damals so ungefähr in der Galgenhumorstimmung, die Wilhelm Busch in seiner Gedichtsamm-lung "Kritit des Herzens" so treffsicher besungen hat, wo er den fingenden Bogel angesichts feines Todfeindes, des Raters, sagen läßt: "Und weil mich doch der Kater frist, so will ich keine Zeit verlieren, will noch ein wenig guinkelieren, und lustig pseisen wie zuvor!" Aus dieser Stimmung heraus plate ich dann plöglich mit dem Vorschlage: "Morgen, im Schulgettes bie Vorschlage: "Morgen, im Schulgottesdienst, lassen wir die Orgelbälge stehen!" Mein Vorschlag fand allgemeinen Beifall, am lautesten stimmten die Schlaumeier zu, die selber mitsingen mußten und daber für bas ungestörte Funktionieren Der Orgelbälge nicht verantwortlich waren. Mein Freund Ludwig, der sich mit mir in diese Berantwortung teilte, machte zwar ein recht nachdentiches Gesicht, ihm mag ja so ungefähr geahnt h pression, unter der ich litt, weil ich mir bewußt war, in den nachkam, aber er übte Solidarität und erklärte fich mit meinem Vorschlage einverstanden. Am andern Morgen begann die Schulmesse wie gewöhnlich. Wir beiden Balgtreter malteten wie sonst unseres Amtes. Eben sollte der Chor nach einem längeren Präludium der Orgel mit dem alten Kirchenlied: "Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen", einsehen, da hielt ich den Augenblick unserer Roche für gefommen. Ich gwidte gu meinem Freunde mit den Augen binüber, und im gleichen Moment gingen beide Bälgehebel hoch, der Orgel fehlte die Luft und das schone Praludium erfticte in einem kläglichen, mistonenden Quietsch. Gin Augenblick beklemmender Stille. Aller Kirchenbesucher Augen richteten sich nach der Orgelempore, sogar der Herr Kaplan am Altar kam aus der Fassung und blidte hochrot vor Aufregung zu uns empor. Auf feinem Orgelthron aber fag unfer Beiniger zunächst wie bersteinert über unsere Frechheit, dann sprang er ungeachtet der heiligen Sandlung von seinem hoben Sit herunter, stürzte mit wutverzerrtem Gesicht auf uns beide Sünder zu und schlug aus Leibeskräften auf uns ein. Dadurch wurde der Tumult in der Kirche noch größer; alles war in großer Aufregung und die heilige Handlung ging unter großer Zerstreuung der Andächtigen zu Ende. Als wir hernach in der Schule waren, mußten wir beide nochmals vortreten, wieder erhielten wir für unsere Frechheit tüchtige Prügel, aber wir hatten unsere Rache: der Alte war einmal geärgert worden, und wir waren bei unsern Schulkollegen die unbestrittenen Helden des Tages. Trokdem haben wir ein zweites Mal nicht wieder gewagt, beim Bälgetreten zu streiten; der Einsat schien uns zu gewagt, zumal Rückfälle kristen. minell ja stets schärfer geahndet werden.

Ginster, Brennessel und andere und deren zu Faser verarbettete Bestandteile. Selbstverständlich ist alles das nur ein Kriegsnotbehelf, denn die Baumwolle und die Jute, die wir vor dem Kriege aus dem Ausland bezogen haben, dürften olle diese Erzeugnisse nicht voll ersehen lernen. Trotzem soll anerkannt werden, daß schon glänzende Ergebnisse der Forschung aufzuweisen sind, die eben noch immer fortgesetzt wird, um einen Teil der notwendigen Faserstoffe im eigenen Lande herzustellen. -

An Ausstellern aus unserer Provinz Schlesien sehlte es nicht, es waren neben der schon oben genannten Firma I. D. Gruschwit Söhne-Neusalz noch Mener Kauff-mann-Wiistegiersdorf, Thannhausen, Bendix Söhne-Friedland (Bez. Breslau) und besonders die Oppelner

Textilojewerke vertreten.

Vom Standpunkt unserer heimischen Industrie, einschließe lich der Arbeiterschaft, bedauern wir, daß unsere Großfirmen, 3. B. Dierig-Langenbielau, die im vorigen Jahre auf der Baifergewebeausstellung in Breslau ganz Herborragendes ge-leistet hatten, ferner Kramsta Söhne-Freiburg, S. Fränkel-Reuftadt D.-S. u. a. m., nicht vertreten find. -

Die Faserstoffausstellung soll nach Leipzig in München gezeigt werden, und follte nichts verfaumt werden, den Gewerbefleiß unferer Industrie weit, weit über die Grenzen unserer schlesischen Heimat bekanntzumachen. Gilt es doch nach dem Kriege Erjat für verlorene Absatgebiete im Ausland im Inland zu finden.

Da die Faserstoffausstellung gerade während der weltbekannten Leipziger Messe stattfindet, die von Kaufleuten ganz Deutschlands, Desterreichs und des neutralen Auslands benicht wird, dürfte sicher mit einem großen Erfolg derselben

für unsere Textilindustrie zu rechnen sein.

Aus den Gewerkschaften.

Ungewöhnliche Gewerkichaftserfolge im Deutichen Metallarbeiterverband.

Es haben 2531 Bewegungen mit 1577 792 Beteilig-ten stattgefunden, darunter 470 460 Frauen. 2475 Be-wegungen verliefen ohne Arbeitseinstellung, davon dienten 36 der Abwehr von Verschlechterungen. Die Zahl der Angriffstreiks betrug 46, die der Abwehrstreiks 9. Außerdem fand eine Aussperrung statt. Die Bewegungen erstreckten sich 7465 Betriebe mit 1 920 422 Arbeitern in 463 Orten. An ben 55 Streifs waren 49 386 Arbeiter beteiligt, an ter Ausiberrung 776. Die lettere dauerte 6 Tage. Zwei Streifs mit 43 Beteiligten endeten erfolglos. Auch von den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung hatte. nur 13 feinerlei Erfolg, wahtend 2460 mit 1 527 334 Beteiligten ganz oder teilweise erfolgteich verliefen. Im einzelnen wurde auf diese Weise erreicht: Für 264 089 Arbeiter eine Berkürzung der Arbeitszeit um zuimmen 903 074 Stunden die Woche, d. i. für den einzelnen wöchentlich im Durchschnitt 3,42 Stunden; für 1 171 590 eine Erhöhung der Verdienste um zusammen 6804848 Mf. die Boche, so daß auf jeden Beteiligten ein Mehrverdienst von 5,81 Mt. die Woche trifft. Dann wurden für 195 037 Peronen fortlaufende Kriegs- und Teuerungszulagen im Gefamtbetrage von 701 722 Mf. die Woche erreicht, und zudem ist in zwei Fällen für 42 100 Arbeiter eine einmalige Tenerungs-zulage im Betrage von 1 696 000 Mt. bewilligt. Außerdem murden 202 Tarisverträge abgeschlossen, in 51 Fällen die Affordarbeit geregelt, in 32 Fällen Mißstände beseitigt, in 372 Fällen Zuschläge für Ueberstunden und in 363 Fällen Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit durchgesetzt und schließlich wurden in 472 Fällen sonstige Verbesserungen erzielt. Abgewehrt wurden 17mal Lohnkürzungen für zusammen 1272 Arbeiter in Höhe von 13 225 Mt. die Woche, einmal Tarifhruch, siebenmal Maßregelung, in 25 Fällen sonstige Ber-achtechterungen. Die Kosten sämtlicher Bewegungen einschl. der Streiks waren mit 31 500 Mt. außerst gering, mas sich aus der kurzen Dauer aller Streiks erklärt. Diese brachten einen Berlust von 88 239 Arbeitstagen und 802 415 Mk. Lohn. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist 1917 um 145 570 Mitglieder gewachsen. Auch die anderen Metallarbeiterorganisationen weisen ungewöhnlichen Zuwachs auf.

Aus der Textilindustrie.

Gine allgemeine Lohnerhöhung für alle Afford- und Beit-Tohnarbeiter und -arbeiterinnen von 15 Proz. haben auf Beschluß des Fabrikantenvereins sämtliche Vereinsfirmen in Neumünster i. H. bewilligt. In den Webereibetrieben wurden auch Lohnausbesserungen für Nebenarbeiten erzielt. (Siehe Berichte aus Fachkreisen.)

Gine Tucharbeiterkonfereng bom Deutschen Textilarbeiterperband, für den 19. und 20. August nach Leipzig einbe-

rusen, stellte solgende Forderungen auf:
1. Anpassung der Löhne an die zurzeit bestehenden Preise für die notwendigen Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel.
2. Einführung von Windestlöhnen, welche den Teuerungsberhältnissen entsprechen, Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und Freigabe des Sonnabendnachmittags.

3. Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in folsektiven Arbeitsverträgen; zu diesem Zwecke sofortige Einleitung bon Berhandlungen durch die verantwortlichen militärischen Stellen resp. den Garn- und Tuchverband mit dem Ziele: Eröhung der Weblöhne um mindestens 5 Pf. pro 1000 Schuß; Erhöhung der Löhne der im Zeitlohn Beschäftigten um mindestens 20 Bf. pro Stunde; dementsprechende Aufbesserung für alle in den vorstehenden Kategorien noch nicht eingezogenen in Beberei, Spinnerei, Färberei und Appretur beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

4. Anerkennung der in der Tuchindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen aller Abteilungen als Schwerarbeiter. 5. Ausbau und Erhöhung der von Reich, Staat und Gemeinde eingeführten Erwerbslosenunterstützung und Beibe-

faltung derselben für die Dauer der Uebergangszeit.

Ferner wurde beschlossen, eine aus Vertretern der Orte Nachen, Crimmitschau, Forst, Grünberg, Lambrecht und Neu-münster bestehende Kommission einzusetzen, die Material zu gammeln und alle Vorbereitungen für die Bewegung zu treffen hat. Eine weitere Kommission, bestehend aus drei Gauleitern Weinhals, Kokke, Bretschneider) und den Vorstandsmitgliedern Hübsch und Jäckel, soll sich alsbald mit den maßgebenden mili-kärischen Stellen in Verbindung setzen.

Schlieflich wurden die Ortsverwaltungen verpflichtet, eine

fortlaufende betriebsweise Lohnstatistik au führen.

23. August, Verhandlungen statt zwischen dem Fabrikantenverein Kirchberg und dem Verband der Textilarbeiter. Es kam eine Einigung insofern zustande, daß eine 20prozentige Lohnerhöhung für Lohn- und Akkordarbeiter bewilligt wurde. Hetzer u. Sohn wurde durch den Vorsitzenden des Textilarbeiterverbandes angekündigt, daß unbeschadet der 20prozentigen Lohn-erhöhung, welche auch von dieser Firma mitbewilligt wird, die Arbeiter dieser Firma doch noch in eine besondere Lohnbewegung eintreten werden, weil die Löhne dort besonders niedrig sind und unter dem Durchschnitt der in Kirchberg üblichen Löhne

Forberungen der Reichenberger Weber. In Reichenberg in Böhmen hat die Not der Weber einen Grad erreicht, daß eine Massenbersammlung solgende weitreichenden Forderungen auf-

1. Den Webern und Weberinnen ist der Grundlohn um 150 Proz., der übrigen in der Textisindustrie beschäftigten Arbeiterschaft um 120 Proz. zu erhöhen.

Die bis jetzt gezahlten Zulagen haben ungefürzt aufrecht

2. Freigabe des Samstagnachmittags und Herabjetung Arbeitszeit auf neun Stunden täglich.

3. Für Kinder bis 3ff 14 Jahren sowie für die erwerbslose Gattin Zahlung einer wöchentlichen Zulage von 6 Kronen.

4. Für jede Stunde unfreiwilligen Feierns während der festgesetzten Arbeitszeit soll eine Vergütung gezahlt werden, und zwar: den Arbeitern 80 Heller, den Arbeiterinnen 70 Heller und den Jugendlichen 50 Helfer.

5. Jene Textilfirmen, welche sich noch keiner Zentralstelle, Arbeiterfürsorge der Kriegsverbände der Textilindustrie angeschlossen haben, sollen ihren Beitritt vollziehen.

Der große Auftrag bon 50 000 Reichsanzugen an bas Herrenmaßichneibergewerbe. Die Zentraleinkaufsstelle deutscher Schneider-Rohstoffgenossenschaften in Berlin hat durch die großen Aufträge der Reichsbekleidungsstelle, über die wir schon berichteten, sehr lebhaft zu tun. Es sind bisher für 23—24 Mill. Mark Ware zur Berteilung gebracht. Für die Ansertigung der Reichsanzüge ist eine Versicherung von 18 Millionen Mark getätigt worden. Von den 38 Bezirksstellen haben sich bisher 7105 Berfteller mit 28 366 Arbeitsfraften und 211 580 Mf. Sicherheitseinlagen aus 32 Bezirksstellen gemeldet. Ausgegeben wurden bis jett 39 000 Anzüge an 16 Bezirksftellen.

Erhöhung des Grundkapitals der A.-G. Lichtenberger Wollfabrik in Berlin-Lichtenberg. Die außerordentliche Hauptver-jammlung genehmigte den Antrag der Berwaltung auf Erhöhung des Grundkapitals um 300 000 Mk. auf 1 Million Wark. Bon den neuen Aktien werden 50 000 Mk. zur Ablösung der noch im Umlauf befindlichen 50 Genußscheine hingegeben und die restlichen 250 000 Mt. von der Bankfirma Carich, Simon u. Co. zu pari übernommen. Die neuen Mittel dienen dazu, um ein benachbartes Grundstück zu erwerben. In den Aufsichtsrat wählte man nen Herrn Bankier Otto Carich.

Die Wollindustrie in Volen. Im Gegensatz zur Baumwoll-industrie hat die Wollindustrie in Polen dem Zug zur Groß-industrie nicht ganz Folge leisten können. Neben dem modernen Großbetrieb steht hier der Rleinbetrieb und die Hausinduftrie. Bentrum und alteste Beimftätte der Bollinduftrie Bolens ift Lodz. Daneben für schwere Wollstoffe Tomaszow und Zgierz, das sich schon früh durch seine Tuchweberei auszeichnete. Kalisch und Idunska-Wola, in denen sie in den achtziger Jahren stark vertreten war, verschwindet sie allmählich mit dem Absterben der Hausindustrie. Lodz zählt zirka 150 000 Kammgarnspindeln, von denen 130 000 in französischen Tochterunternehmungen liefen.

Errichtung eines beutschen Mufterlagers in Barichau. Die amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau beabsichtigt, wie die Handelskammer in Königsberg i. Pr. mitteilt, in Warschau ein ständiges Musterlager für Waren aller Urt zu unterhalten und hat bereits entsprechende Raume hierfür eingerichtet. Durch eine angemessene Bropaganda in der Warschauer Bresse soll auf diese Einrichtung aufmerksam ge-

Rugland als Faserstofflieferant. Die großen Faserstofflieferanten der Welt find der Reihe nach Bereinigte Staaten (3,1 Millionen Tonnen Baumwolle und 134 000 Tonnen Bolle), Britisch-Indien (800 000 Tonnen Baumwolle, 134 Millionen Tonnen Jute, 40 000 Tonnen Wolle, 200 Tonnen Seide), China (1,2 Millionen Tonnen Baumwolle, 18000 Tonnen Wolle, 90 000 Tonnen Jute, 18 000 Tonnen Seide) und Rugland. Seine Baumwollgewinnung stellt sich zwar auf nur 300 000 Tonnen; aber es erzeugt außerdem 500 000 Tonnen Flachs, 450 000 Tonnen Hanf, 160 000 Tonnen Schaswolle, 735 Tonnen Seide, ist also in der Mannigfaltigkeit seiner Hervorbringung snoten gleich, dem es aver in der wienge det erzengung nauf steht. Doch produziert Rußland über 1,4 Millionen Tonnen Faserstoffe; allerdings ist auch sein Berbrauch 1,2 Millionen Tonnen groß.

Büricher Rohseidebericht. Der Züricher Seidenmarkt ver-harrt in ungezwungener Untätigkeit, indem die größtenteils aufgebrauchten Kontingente reichlichere Bezüge aus Italien nicht zulassen, auch wo der gute Wille hierfür vorhanden wäre. In Italien hat die Besserung der einheimischen Valuta weitere Fortschritte gemacht; nach fortgesetzem langsamen Abbröckeln ist der Schweizer Scheck plötzlich von 225 auf 220 gefallen und mit welcher spekulativen Nachhilfe, die bei derartigen Konjunkturen selten ausbleibt, ist ein weiterer Rückgang nicht ausgeschlossen. Als natürliche Konsequenz dieser Sachlage würde sich eine entsprechende Herabsetung der Lirepreise ergeben, gegen die aber die Produzenten, wenigstens soweit es das neue Produkt betrifft, sich ohne Zweifel energisch wehren werden. Auf der anderen Seite werden die Berbraucher für eine wesentliche Erhöhung der Frankenpreise nicht ohne weiteres zu haben sein, zumal da ziemlich reichliche Zufuhren auf Rechnung früherer Kontrakte teils bereits unterwegs sind, teils in nächster Zeit erwartet werden. Inzwischen bleiben hier vorrätige Waren fortwährend begehrt und bedingen immer noch Seltenheitspreise.

Einheitskleidung für Männer in England. Einheitsanzuge find jett, laut "Sunday Times", in England auf dem Markt. Sie find von festem Gewebe, haben starkes und sauberes Futter, guten Schnitt und sehen ganz gut aus. Sie werden zu dem Einheitspreise von 57,6 Schilling verkauft. Man hofft, in der nächsten Zeit einen großen Vorrat, allerdings etwas teuerer, Normalangiige zu bekommen. Anzüge für Knoben und kupfer mit der Waschlauge und Wasche in Berbindung kom-

Vor dem Kriegsamt Leipzig fanden am Freitag, den junge Leute find für 70, 50, 45 und 30 Schilling zu haben; die Preise für Einheitsmäntel betragen für Männer, junge Leute und Anaben 63 baw. 45 und 35 Schilling.

> Schlechte Aussichten für die amerikanische Baumwollernte. Ein Reutertelegramm aus New York vom 2. August meldet folgendes: Der heute veröffentlichte Bericht des Landwirtschafts. ministeriums über die Baumwollernte erregt allgemeine Aufmerksamkeit, da der Riickgang der Ernte mahrend der jetigen Saifon geradezu einen Reford darstellt. Diese Migernte ist eine Folge der Trodenheit in den westlichen Baumwolländern, vor allen Dingen in Texas. Der Baumwollpreis stieg um 100 Proz.

> Der Ankauf deutscher Maschinennadeln ist den "Weltwirtschaftlichen Nachrichten" zusolge auf dem Wege über Norwegen geplant. Es handelt sich um den Erwerb von 10 Millionen deutscher Maschinennadeln, die bei der Herstellung von Strumpfwaren und Unterkleidung gebraucht werden. Die deutsche Nadel ist von den in allen Ländern hergestellten Erzeugnissen die beste hrer Art.

> > Kriegsgewinne der Textilaktiengesellschaften.

Dericht über das Geschäftsjahr 1917/18 war die Aufrechterhaltung des Betriebes ungemein schwierig, weil der Gesellschaft von den vor dem Kriege verarbeiteten Rohmaterialien fast nichts mehr zur Verfügung stand. Sie hat sich deshalb in größerem Umfange der Erzeugung von Papiergeweben zugewandt und darin bereits jehr ansehnliche Erfolge erzielt. Die Bemühungen der Gesellschaft, als Höchstleiftungsbetrieb anerfannt zu werden, sind nach hartem Kampfe von Erfolg gewesen, wenn auch nicht in erwartetem Umfange. Immerhin geben die dadurch zufließenden Seeresaufträge einem Teil des Betriebes Beschäftigung. Wenn die Gesellschaft trot aller zu überwindenden Schwierigkeiten in der Lage ist, über ein recht günstiges Ergebnis zu berichten, jo dankt fie dies hauptsächlich dem Umstande, daß sie in den verflossenen beiden Jahren bei der Bewertung der ansehnlichen Bestände die aller-größte Borsicht walten ließ. Der Gewinn aus Waren be-läuft sich in 1917/18 auf 839 266 Mk. (904 879), aus Garnen 720 520 Mf. (361 053), aus der Weberei 136 753 Mf. (70 159), und aus der Färberei 99 912 Mf. (72 732). Dazu treten Ginnahmen aus Stonti mit 140 708 Mt. (78 631), aus Effekten mit 31 997 Mf. (21 489) und 92 723 Mf. (76 443) Vortrag. Nach Abzug jämtlicher Untösten sowie nach Absetung der Kriegsgewinnsteuer von 500 000 Mf. (250 000) und nach Abschreibungen von 132 255 Mf. (154 440) verbleibt ein Reingewinn von 1 044 607 Mf. (870 523) zu folgender Berwen-dung: 20 Proz. Dividende = 360 000 Mf. (16 Proz = 288 000 Mark), Tantieme an den Aufsichtsrat 67 093 MR. (57 623). Tantieme und Gratifikation an Beamte 65 000 Mk. (55 000), Entwertungs-Nüdlage 100 000 Mt. (150 000), Uebergangs-Nüdlage 150 000 Mt. (—), Unterfüßungssonds 75 000 Mt. (—), Kriegsfürsorge 100 000 Mt. (75 000), Zinsscheinsteuer-Küdlage 2175 Mt. (—), Vortrag 125 339 Mt. (92 722); im Vorjahre wurden außerdem der Rücklage für Reparaturen 100 000 Mf. überwiesen).

Alfo trot berringerter Produktion und trot Abichreibung von 500 000 Mf. Kriegsgewinnsteuer ein ganz erheblich höherer Reingewinn (1 044 607 Mf., gegen 870 523 Mf. i. B.). Wir sind aber sicher, kamen jest die Arbeiter und verlangten eine höhere Teuerungszulage oder höheren Lohn, stein- und beinerweichend wurde man ihnen borklagen, daß man fie gu

gemähren böllig außerftande fei.

🜣 Gine Dividendenbewegung der Aftionare in der Glad. bacher Wollindustrie in M. - Gladbach. Die starke Aufwärtsbewegung, die sich in der letten Zeit in den Aftien der Gesellichaft, vollzogen hat, wird darauf zurückgeführt, daß eine Grappe bon Aftionaren die Absicht haben foll, Ginflug auf die Gesellichaft zu gewinnen zugunften einer größeren Ausschüttung aus den Erträgnissen an die Aftionäre, nachdem im vorigen Jahre die Berwaltung gegen einen Antrag, über die regulären Dividenden von 20 Broz. hinaus einen Bonus zur Berteilung zu bringen, sich ablehnend verhalten hatte.

Besonderes für unsere Frauen.

habt acht auf eure Waschmittel!

Die Waschmittel, welche mehr oder weniger Sauerstoff enthalten, sind für die Bäjche als nachteilig befunden worden. Daß eine zu starke Chlorlösung und zu starke Wasserglas-lösung bei der Behandlung der Wäsche die Faser angreift, ist bekannt, weniger aber noch die Schädigung der Waschefaser durch nicht richtig zusammengesetzte sauerstoffhaltige Baichmittel. Die richtige Berwendungsart irgendeines sauerstoff-haltigen Waschmittels bürgt für die Unschädlichkeit der Mittel, welches noch viel mehr wie jett beachtet werden muß. Der sogenannte Bajdesraß tritt dann nicht ein. Er entwickelt sich aber langsam und dann durchgreifend, wenn die einzelnen Mittel falsch zur Anwendung kommen. Wird dies Wasch-mittel falsch zur Anwendung kommen. Wird dies Wasch-mittel falsch verbraucht, so stellt es einen Mißbrauch dar, welcher allerdings, se nach starkem Schmutz und starker Ab-nutzung der Gewehfaser, Schädigungen der Oberfläche der Wäsche im Gefolge hat. Man nuß sich bei dem Gedrach der mäsche in Kede stehenden sauerstoffhaltigen Waschmittel zur Notiz machen, genau nach der Vorschrift zu arbeiten. Die Zu-jammensetzung der einzelnen Bestandteile verlangt dieses um ib wehr, wenn das Waschmittel gleichzeitig bleichen ist Much so mehr, wenn das Waschmittel gleichzeitig bleichen soll. Auch die neu eingeführten sauerstoffhaltigen Waschmittel sind oft zugleich bleichend, verlieren aber die Bleichwirkung, wenn nicht der Waschprozeß der Vorschrift entsprechend getätigt ist. Das Vorweichen der sehr schnutzigen Wäsche, welches da und dort neuerdings weniger getätigt wird, muß wieder mehr eingeführt werden. Reine Schaden an der Bajche entstehen dann, wenn die Bafche vorher gut eingeweicht, der herausgezogene Schmutz abgespült und hierauf mit sauerstoffhaltigen Wasch-mitteln gewaschen wird. Die Schädigung wird dann nach den bisherigen Erfahrungen ausbleiben, wie denn auch die Schwächung der Faser bei weniger schmutiger Wäsche weniger bemerkbar wird, weil die Wasche weniger gerieben zu werden braucht. Es kann deshalb nach wissenschaftlichen Forschungen nicht genug empfohlen werden, die Wäsche vor dem Waschen in sehr schmukige und weniger schmukige Wäsche zu sortieren, wodurch der Wäschefraß vermindert wird. Daß Schädigungen bis zur Lochbildung ausarten können, wenn Metallfalze oder

men, ist nachgewiesen. Damit nun die Sauerstoff-Waschmittel nicht stark die Wäsche schädigen, sind vor allen Dingen bei der Wäsche Rupferkessel und Waschgefäße oder Wäschegeräte zu vermeiden, welche Kupferverbindungen aufweisen. Am ge-eignetsten zum Waschen sind saubere, dicht haltende Holz-bottiche oder die im Sandel befindlichen Waschsessel oder Waschtrommeln.

(Nach "Internationales Wäscherei-Bentralblatt" mit "Färberwoche".)

Polizeimalnahmen gegen littliche Verwahrlolung.

Der preußische Minister des Innern weist die Verwaltungsbehörden in einem Erlaß auf die fittliche Gefährdung zahlreicher Frauen und Mädchen mahrend der Kriegszeit bin und empfiehlt, soweit Mädchen unter 18 Jahren in Betracht kommen, die Fürsorgeerziehung. Außerdem sollen Fürsorgedamen und Fürsorgevereine in erster Linie damit beauftragt werden, diese Bersonen unter ihren Schutz zu nehmen. Gegen die übrigen Frauen und Mädchen soll eventuell mit einer Ueberweisung an die Landespolizeibehörde vorgegangen werden. Soweit gegen Diese Bersonen Strafen verhängt wurden, soll die Gemährung von Strafaussehungen dazu dienen, eine Besserung herbeizuführen. Es wird dann auf das Berfahren der Stadt Bielefeld aufmerksam gemacht, die einen besonderen Ausschuß eingesetzt hat, der nach Benehmen mit der Polizeibeborde eine anscheinend wirksame Schutzaussicht eingerichtet bat. Selbst bei Personen, die bereits vorbestraft sind, wird unter Umständen, namentlich von der Unterbringung in dauernde Landarbeit, verbunden mit der Berhängung des Arbeitszwanges, eine dauernde Wirkung

Vermischtes. Defterreichliche Schlamperel.

Ein Augenzeuge, der monatelang in der Ufraine bei der Anlieserung des Getreides aus der Ernte 1917 tätig war, berichtet dem "Linzer Bolfsblatt" darüber folgendes: Die Ufraine ist, soweit ich sie bereist habe, nicht arm an Getreide. Es sind noch bedeutende Vorräte aufgefunden worden, aber die Bauern wollen fie nicht hergeben. Sie mußten mit aller Beredungsfunst dazu veranlast, teilweise sogar mit Gewalt dazu gezwungen werden. Ihr Fuhrwerk ist mangelhaft, auch mangeln Säde; das Getreide mußte daher in großen Körben auf die Wagen verladen und zu den weit entfernten Bahnstationen befördert werden. Das ließ sich aber alles regeln und wir brachten es endlich so weit, daß Fuhre um Fuhre zur Verladestation herangeführt werden konnte. Dort wartete unser die größte lleberraschung. Bum Berladen maren meder Sade noch Bahnwagen gesendet worden. Weit und breit war nichts dergleichen zu erfragen. Es blieb nichts übrig, als das Getreide unter freiem Simmel auf dem Boden zusammenzuschütten. Dort war es dem Unwetter schublos ausgesetzt. Riemand sorgte für die Sicherung desselben gegen Nösse und Regen. Kamen die nächsten Fuhren, so wurde das Getreide auf die durchnäßten Haufen darausgeschüttet, so ging es fort, dis ein riesiger Wall von Korn den Bahnförper einsäumte. Alle Borstellungen wegen Beschaffung von Säden und Frachtwagen blieben vergebens. Die höheren Stellen redeten sich entweder damit aus, daß augenblidlich Waggons und Sade nicht zu haben wären, oder hatten für alle Mahnungen, mit der Brotfrucht ökonomischer umzugehen, für alle Warnungen, daß bei dieser Aufstapelungsart das Getreide verderben milise, entweder ein Achselzuden oder eine grobe Antwort. So sam Oesterreich zum Großteil um die so sehnsüchtig erwartete Brotfrucht aus der Ukraine. So kam es aber auch um Millionen, die den Bauern bei der Ablieferung gleich bezahlt werden mußten, während die kostbare Frucht in den Bahnstationen rein zum Verderben zusammengehäuft dalag. Ganz anders gingen die Deutschen vor. Sie führten in die Dörfer Schnaps und andere Artikel mit, erhielten leichter und reichlicher Getreide und hatten für den raschen Abtransport alles aufs beste vorgesorgt. Auch sür eine reichliche Ernte 1918 ist von den Deutschen in der Ufraine vorgesehen worden. Der Ader. der unter deutsche Hände kam, ist aufs sorgfältigste bebaut und ausgenütt, mahrend der öfterreichische Anteil eine mangelhafte und wenig forgiame Aderbestellung gufweift.

Die Frau des Urlaubers.

Wohl über drei Nächte, wohl über drei Tag' Muß er wieder von mir. Der dimme, eilige Uhrenschlag Schlägt nirgends so schnell wie hier. Wohl über drei Nächte, wohl über brei Tag' Bin ich wieder allein Mit unfern Kindern und ber Frag': Mug biefes Clens fein? Bohl über drei Nächte, wohl über drei Tag' Mein Berg ift dunkel und weint, Da steht er wieder in anger Blag Und zielt auf den Feind.

Wohl über drei Nächte, wohl über drei Tog'

Reigen sich los vier hand', Du lieber Gott im himmel fag', Bann hat der Krieg ein End'?

Mifons Behold.

Berichte aus Fachkreisen.

Lambrecht. Wer von den Kollegen und Kolleginnen ichon Geschemickt hatte, die Rheizspfalz zu besuchen und die mit Reben geschmückten Berge und Täler zu schauen, könnte wohl denken, hier können nur glückliche Wenschen wohnen, wer aber als Unterkasserer oder Flugblattverbreiter mit den Arbeitern in Berührung kommt (vor allem mit Textikarbeitern), der wird wohl anderen Sinnes werden. Zugegeben soll aber werden, das die Arbeiter ein gutes Teil felbst schuld sind an den miserablen Jöhnen, denn statt in die Teil felbst schuld sind an den misserablen Löhnen, denn statt in die Bersucklungsmitusen zu gehen, schimpft man dinkenherum auf die Bersucklungsmitusen zu gehen, schimpftes und Beberinnen sit Achensalungsmitusen zu gehen, schimpftes und Beberinnen für Robensalungsmittelügen Bersucklungsmitusen zu gehen, schimpftes die Westerinnen bon 15 Krozent bewilligt. Daneben wurden moch besichen und Beberinnen stehten erzielt. So erhalten jeht die Weber und Weberinnen site und bei Weberinnen für Robensalungsmittel uswer erhalten schimpen per 100 Faden 10 Kf. (früher 7 und 8 Kf.) und seiten erzielt. So erhalten jeht die Weber und Weberinnen für Achensalungsmittel uswer site werden schimpen pro 100 Faden 10 Kf. (früher 7 und 8 Kf.) und seiten erzielt. So erhalten jeht die Weber und Weberinnen für Albensalungs die Weber und Beberinnen für Albensalungs die Webersungs die Kettenanknoten pro 100 Faden 10 Kf. (früher 7 und 8 Kf.) und seiten erzielt. So erhalten jeht die Webensalungs die Kettenanknoten pro 100 Faden 10 Kf. (früher 7 und 8 Kf.) und seiten erzielten erzielt. So erhalten jeht die Webensalungs die Kettenanknoten pro 100 Faden 10 Kf. (früher 7 und 8 Kf.) und seiten erzielten erzielten erzielt. So erhalten jeht die Webensalungs die Kettenanknoten pro 100 Faden 10 Kf. (früher 7 und 8 Kf.) und seiten erzielten erzie

Arbeiter unter 14 Jahren von 14—16 Jahren weibliche Arbeiter von 14—16 Jahren männliche "16—21 Jahren weibliche "16—21 Jahren über 21 Jahre, ledig . 28
21 Jahre, ledig . 28
21 Jahre, berheivatet 38
21 Jahre, verheivatet 27 männliche meibliche männliche weiblidge

(Musichneiben und aufbemahren!)

Limback i. S. Wer Limbach und seine Umgehung in Friedens-zeiten gesehen hat, bem wird diese Gegend als ein mächtig auf-frebender Industriebezirk in Erinnerung sein, welchem die in aller Welt bekannten Erzeugnisse der Handschuh- und Tristotagenindustrie ihr Gepräge gaben. Alle Entwicklungsstufen der Warenerzeugung konnten hier beobachtet werden: vom Hausgewerbeireibenden zum kleinsten und kleinen Unternehmer bis zum Großbetrieb, der aller-dings nur in kleiner Zahl vorhanden war. Wit all den Zwischenmeistern und Faktoren, die sich in der Koraussicht einer weiteren ungestörten Entwicklung auch schon "Fabrikant" nannten, gab es hier mehr als 300 Unternehmer, welche mit Einschluß der Heim= arbeiter weit über 10 000 Personen mit der Handschuh- und Tritotagenerzeugung und allen Teilarbeiten beschäftigten. Nicht nur in tausenden Arbeitersamilen, welche in Not waren, hörte man wochentags und oft auch Sonntags die Nähmaschine surren, sondern auch in vielen Fällen beim kleinen Bürger- und Beamtentum, beren Frauen und Töchter sich ein erwünschtes "Nadelgeld" oder einen Auschuß sum Birtschaftsgelb verdienen wollten. Eine Quelle sehr befriedisgender Krofite war diese aufblühende Industrie — leider nicht für die Arbeiterschaft, welche schon in Friedenszeiten nur eben ein färgliches Auskommen sand. Aber viele der Kleinunternehmer waren "ihren" Arbeitern von der Zeit her bekannt, da sie noch selbst als Arbeiter an der Waschine gestanden hatten. Sine patriarchalische Umgangsweise gautelte den Arbeitern Unternehmersreundschaft vor, und deshalb konnte man doch unmöglich nötige Lobnforderungen und sonstige Verbesserungen mit Hartherzigkeit und Nachdruck durch jetzen. So konnten sich die Bestrebungen der organisierten Kollegenschaft nur außerondentlich schwer durchtingen, während andererseits im Laufe einiger Jahre sogenannte "keine Quetscher" zu Fabri-kanten aufrückten, deren Müren sie sehr bald zu kopieren ver-standen. Um den Nimbus ihrer jungen Würde zu erhöhen und die Begehrlichkeit ihrer früheren, zurückgebliebenen Mitarbeiter nicht auftommen zu lassen, schloß man sich natürlich der Undernehmerorganisation an, ohne daß die Arbeiterschaft daraus gesernt hätte, auch den nätigen Eifer für ihren Zusammenschluß zu entfalten. Alled den norigen Eiser zur 1den Fujammenjamig zu entjamen. Aber die Pische der Unternehmer ließ jeden Beobachter erkennen, daß es hier in absehbarer Zeit zum klärenden Kampf kommen mußte, der den Arbeiterorganisationen Amerkennung und Eleichberechtigung verschaffen sollte. Da kan der Krieg, und jeht, nach bierjähriger Dauer desselben, können wir zwar kinstatieren, daß mancher Unternehmer sich ein Rittergut gefauft, ein anderer sein Fabrilgrundstild durch Anlauf auf doppelbe Ausdelnung gebracht, ein dritter wieder eine andere spekulative Kapitalsanlage benutzt hat, aber die Tertilarbeiterschaft, welche hier noch borhanden ist, erträgt eine kann noch steigerungsfähige Notlage. Gewiß, auch die Sumderte der Kleinunternehmer sind berschwunden und werden nach dem Kriege aller Boraussicht nach als Arbeitsuchende auftauchen, um dann einen hemmschutz für die organifierte Arbeiterschaft zu bilden. Der größte Teil der Jabrikbetriebe fteht still, und diese geben mit ihren verhüllten Fenstern ein eindrucksvolles Bild von den Segnungen des Krieges. In den Trisotagensabrisen aber, welche Heeresaufträge erledigen, speist man die Arbeiter und Arbeiterinnen Heeresaufträge erledigen, speist man die Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Küchicht auf die gegenwärtigen Lebens und Kreisverhäldnisse im allgemeinen mit Löhnen ab, welche häufig unter dem Kidenabeiterstürser stehen. Böllig unteriebende Unterfülzung aus der Tegtikarbeitersursorge, die gang ungenigende Auweisung den Vebensmitteln, nehst den dafür gesonderken unerschwinglichen Freisen, Unvermögen oder Untuk der angerusenen behördlichen Stellen, hier Remedur zu schaffen, das alles bewirft eine ofsenschliche Bereisendung der hiesigen Tegtikarbeiterschaft. Soll aber darin eine Kessendung der hiesigen merden dann darf die hiesige darin eine Besserung berbeigeführt werden, dann darf die hiesige Kollegenschaft nicht länger mit underständlichem Fahalismus oder mit geheimem Murren sich als wehrloses Objekt der Verkältnisse bekrachten. Die Gegenwart und noch mehr die Jukunft verlangt gebieterisch den seinen Ausannnenschluß der Arbeiter in ihren Besufsängenvischioren. gebererigt den seinen Ausgammengomy der arvener in igren der rufsorganisationen. Stärkste Beteiligung an den regelmäßigen Ausammenkünsten, rege Aussprache über eure Notlage, Beratung über Mittel und Wege zur Vinderung derselben und einmütiges Ausammenstehen zur Durchsehung eurer berechtigten Forderungen, das wird euch auch seht noch jede mögliche Erfüllung eurer Be-stredungen sichern. Das Eintreten der Berbandskeitung sin eure Bünsche kann nur dann den nötigen Eindruck machen, wenn ihr bei seder Gelegenheit in unzweideutiger Weise zum Ausdruck bringt, daß ihr mit aller Energie die Witbel zum Leben verlangt. Und es sind so viele Fragen, zu denen auch die Teytikarbeiterschaft von Limbach und Ungegend im eigenen höchsten Interesse Erellung nehmen und ihre Stimme öffentlich erheben muß. Die Erhöhung der Löhne und der Arbeitslofenunterstützung nung mit allen mög-lichen Mitteln herbeigeführt werden. Das Arbeitskammergesetz, die Pfärse der Regierung und der Unbernehmer für die Uebergangswirtschaft und unsere eigenen Forderungen dafür, der Ausbau und die Stärkung unseres Verbandes, das alles find Problems, welche nur durch eure eifrige Mitwirkung in eurem Sinne beeinflußt werden können. Und wer sich klar damiber geworden ist, welcher Bukunft wir entgegenzehen, der muß auch einsehen, daß sich insbesondere die Lexislardeiber mur durch eistrichte Werdung für ihre Organisation, durch möclichst restlosen Zusammenschluß eine Eristenzmöglichseit sichern können. Darum hinem in die Organisation jation und mitgearbeitet an der eigenen Besserstellung! E. G.

Neumünfter i. Solft. larbeiterichaf bon Neumünster u. Umg. beauftragte im Juli dieses Jahres ihre Organisationsleitungen, Schrikte zu unternehmen, um eine den derzeitigen Berhältnissen entsprechende Ausbeiserung der Arbeitslöhne berbeizuführen.

Dom Wunsche der organisierten Textilarbeiderschaft folgend, reichte die hiesige Filialverwaltung des Deutschen Textilarbeiter-Berbandes zugleich im Einverständnis der hiefigen Verwaltungsfelle des Bentralverbandes christischer Textilarbeiter und anseiterinnen in Singaden dom 22. und 29. Just 1918 an den Fabrikantenverein der Textilindustrie E. B. Neuminster und an einige dem Verein nicht angehörende Einzelfirmen Lohnforderungen ein Diese Lohnbewegung ist nun bei allen den Fabrikantenverein angehörenden, noch in Betrieb besindlichen Firmen mit einem nensperten Ericks zum Möcklus aben Vereinden der gegotetaten, noch in Vertres bestichtigen zirtnen unt einem nenswerten Erfolg zum Abschlüß gekommen. Auf Beschlüß bes Fabrikantenbereins haben sämeliche Bereinssirmen eine allgemeine Lohnerhöhung für alle Akkord- und Beiklohnarbeiter und -arbeiterinnen von 15 Krozent bewilligt. Daneben wurden noch besonders in den Webereibeirieben Lohnaufbessern für Achen-

betracht der Berhältnisse sordern zu müssen für notwendig be-funden hatte. Nach den Darlegungen der Unternehmer in den Berhandlungen mit den Arbeiterausschüffen erschien es aber als aussichtslos, gegenwärtig mehr erveichen zu können und darum nicht ratsam, das Angebot abzulehnen und weitere Schritte zu unternehmen. Das Angebot wurde daher von den Arbeiterausschüssen nach Anhörung der Organisationsleitungen einstimmig angenommen als eine borläufige Ermingenschaft. Die Lohn-erhöhungen sind allgemein erstmalig in der Lohnwoche vom 12. bis 17. August dieses Jahres zur Ausschlung gelangt. Mit zwei dem 17. August dieses Jahres zur Ausschlung gelangt. Mit zwei dem Täderilandenverein nicht angehörenden Wirfereistrmen schweben noch Verhandlungen. Die eine Firma has zwar auch schon einige geringe Lohnzulagen für gewisse Arbeitergruppen bewilligt, diese können aber die Arbeiterschaft durchaus nicht befriedigen, und deshalb sind seitens der Organisationsleitung bereits weitere Schrifte bei der Firma unternommen worden Wollen wir hossen, das auch die dieser Sirma ein zufriedentbellendes Kroselwis gezielt daß auch bei dieser Firma ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt wird. Die Arbeiterschaft der andern Wirkereifirma hat fich in ihrer Mehrheit bisher gegenüber der Arbeiterorganisation recht interesse. los gezeigt, und so außerten sich denn die Folgen eines solchen, die Gejamtarbeiterschaft schädigendem Berhaltens auch darin, daß bis heute bei der Firma leider ein Ersolg nicht erzielt werden komte. Letteres und die wiederum mit Hilfe der Arbeiterorganisation in den anderen Betrieben erzielten Lohnaufbesserungen mögen aber denjenigen, die den Weg zur Organisation noch nicht gefunden haben, ein Beweis dafür sein, wie notwendig der Anschluß auch des letzten Arbeiters und der letzten Arbeiterin an ihre Organisation besonders in dem gegenwärtigen schlimmer und in den dor-aussichtlich kommenden noch viel schlimmeren Zeiten ist. Viel mehr könnte die Textilarbeiterschaft noch erreichen, wenn alle endlich zut Einsicht kommen und samt und sonders ihrer Organisation beitreten würden. Statt dessen gibt es bedauerlicherweise auch heute und auch hier unter der Arbeiterschaft noch "Ausenseiter", die glaus ben, sie brauchten keine Organisation, und die noch den traurigen Mut haben zu erklären: "Das alles wäre auch ohne die Organission gekommen!" Sin solches Gebaren wirst allgemein schädisgend sür die Gesantarbeiterschaft und muß baher aushören! Darum alle hinein in die Organisation, die ihr den Weg zu ihr bielber nach nicht aesunden haht dann merken auch eitere Arbeiters bisher noch nicht gefunden habt, dann werden auch euere Arbeiter-interessen in jeder Weise gewahrt werden können G. S.

Literatur.

Die soziale Bilfsarbeit ber beutschen freien Gewertschaften während bes erften Rriegsjahres. Bon Dr. Walter Riegel. während des ersten Kriegsjahres. Von Dr. Walter Kiegel. Druck und Verlag von Albert Rauck, Berlin SW. 48, Wilhelmsstraße 28. Das an nahezu 200 Seiten starke Buch behandelt in großer Ausführlichkeit: Soziale Fürsorge im Kriege, Die öffentlichen Mahnahmen und ihre Ergänzung durch die Hilfstätigleit der Gewerkschaften, Die Sutwicklung der freien Gewerkschaften und ihrer Unterstübungseinrichtungen dis zum Ausbruch des Krieges, Ziele und Hilfsmittel der Gewerkschaften während des Krieges, Rachensende Maknahmen der Gewerkschaften zur Sicherung des Vorbeugende Mahnahmen der Gewerkschaften dur Sicherung des Arbeitseinkommens, Die regelmäßigen Unterfützungseinrichtungen im ersten Kriegsjahr, Außerordentliche soziale Hilfsleiftungen der Gewerkschaften. 18 Tabellen und drei graphische Darstellungen und ein ausgehehntes Literaturverzeichnis vervollständigen das Buch, das erschöpfende Austunft über die angeführten Rapitel gibt.

Briefkalten.

E. Aleinst., Bauten. Sie sinden in dieser Nummer die Er-ledigung Ihrer Anfrage in anderer Form als in der von Ihren gewählten und werden daraus ersehen, daß sich soldes Fragen auch ohne eine besondere Weberbeilage, wie sie Kollege Br. vorschlägt, erbedigen lassen. Sossentlich sind Sie mit dieser Erbedigung der Sache, die den Wünschen unseres Borstandes entspricht, einverstanden. Gmiß!

Quittung.

Im August gingen bei bem Unterzeichneten ein ous Sainichen 4,16 Mt. Baul Wagener, Berlin D. 27, Andreasfirage 61, III.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen. Verstand.

Sonntag, den 8. September, ift der

36. Wochenbeitrag fällig.

Abreffenänberungen.

Gan 1. Osnabrud. V: Andreck Simon, Hermann-ftraße 7, I. Briefe an diesen. Gan 11. Freiberg i Sa. der Borsibende ist zu streichen. Alles an den Raffierer G. Loreng, Moritiftr. 14. Gau 12. Leobschüt, Alle

Sendungen vorläufig an Frau E. Karndler, Botenstr. 87.

Coteniille.

Geftorbene Mitglieder. Berlin., Alexander Jakubowski, Farbereiarbeiter, 65 J., Herz und Leberleiden.

Chemnis. Friedrich Baul Richter, Wirter, Sbersdorf, 42 3., Lungens und Kehlfopfleiden. Finsterwalde. Berta Liebarth, 62 J., Schlaganfall. Gera. K. Marie Schmidt. Kvinnerin, 24 J., Lungenschwild

entzündung.

Nenmünster i. Holft. Berta Boye, Anmacherin, 27 J. Planen i. B. Gustab Oswald, Tillweber, 36 J. Hermann Köhler, Spinnereiarbeiter, Nohler, Spullerleitzündung.
53 J. Mippenfellentzündung.
Föhned. Ostar Senf, 61 J.
Neichenbach i. B. Franz Engelhardt, 58 J., Lungenfrankheit.

harot, 08 J., wangemtuninen. Inögen. Ernestine John, Kehr-fran, 64 J., Schlaganfall. Frida Schnut, Kukerin, 30 J., Kehlsopfleiden. Paula Ceher. Spinnereiarbeiterin, 31 J.

Entbindungsfolgen. ameln. Heinrich Pape, We-ben, 80 J., Herzleiden.

Im Felbe gefallene ober in-folge bes Krieges gestorbene Mitglieder.

Crimmitfdau. Albert Göt, 29 3. Rudolf Lindner, 24 3.

Gera, Reuß. Ernft Betermann, Appreturarbeiter, 32 3. Bruno Dusi, Appreturarbeiter, 47 3. Kichard Lenzner, Appretur-arbeiter, 28 J. Gustav Maiwald, Färbereiarbeiter, 45 3. Glauchan. Willy Engel, Gefau, 24 J. Ostar Auerbach, Gefau, 24 J. 81 J.

Langenbielan. Hermann Sib-

ner, Fürber, 39 J. Delanit i. B. Balter Martin, Spiteniveber, 21 J. Lorons, Weber, 26 J. Kühn, Weber, 26 J. Schufter, Weber, 25 J.

Rarl Baul Paul Bauer, Weber, 36 J. Hager, Schlichter, 22 J. Baumann, Weber, 24 Baumann, Weber, 24 J.
Baumann, Weber, 24 J.
Baul Seifert, Weber, 33 J.
Baul Fijder, Stider, 36 J.
Sdwin Bunderlich, Stider,
29 J. Arno Bahn, Aufpaffer,
23 J. Shrhardt Aunel, Weber,
23 J. May Sahn, Fabrilarbeiter, 29 J. Kohann
Friedrich, Weber, 46 J.
Gunfan Sertel Weber, 31 Friedrich, Weber, 46 J.
Gustab Hertel, Weber, 81 J.
Armo Höpfner, Fäbler, 22 K.
Max Thomä, Weber, 28 J.
Hugo Hittner, Weber, 44 J.
Kaul Thoß, Färber, 26 J.
Armo Glaß, Weber, 30 J.
Eeorg Sommer, Härber, 27 J.
Koul Franz, Weber, 23 J. Paul Franz, Weber, 23 J. Plauen i. B. Oswald Jahn,

Färbereiarbeiter, 28 3. 3wisen. Karl Matthes, Spin-ner, 39 J. Alfred Lehninger, Weber, 30 J.

Ehre ihrem Unbenten!

Redaktionsichluß für die nächite Nummer Sonnabend, den 7. September.

Berlag: Karl Hibid. — Berantwortlich für die mit D versehenen Artifel hermann Kräzig, für alles andere Paul Bagener. — Drud: Borwärts Huchbruckerei und Berlagsauftelt Paul Singer & Ca. — Comitic in Berlin.